

der Philos. und ao., 1806 o. Prof. der Theol. in Frankfurt/O., 1787–1789 zudem Schulrat und Mitglied des preußischen Oberschulkollegiums in Berlin. – Bekannt wurde S. durch seine radikal-neologische Populardogmatik »System der reinen Philos. oder Glückseligkeitslehre des Christentums« (1778, ¹1794). Gemäß seinen »Gründe[n] für die gänzliche Abschaffung der Schulsprache des theol. Systems« (1782) propagierte er eine vernünftig artikulierte, den atl. Gottesbegriff und mit ihm die traditionelle Satisfaktionslehre antikerende, zugleich rationale und christl. Erkenntnis der von Jesus gelehrteten Liebe Gottes und der damit gesetzten Bestimmung des Menschen zur »Glückseligkeit«, die S. nicht platt eudämonistisch, sondern als den Inbegriff des Bewußtseins vom Überwiegen des irdisch Guten sowie der Hefnung auf Unsterblichkeit verstand. Bedeutsamer als die unionistischen und homiletischen (Anweisung zur Amtsberedsamkeit christl. Lehrer, 1779, ²1784) waren seine gegen die kirchl. Prädominanz des Bildungssystems aufbegehrenden päd. Impulse (Vorschläge zu einer allg. Schulverbesserung, 1789). Der unter J.Ch.→Wöllner gemaßregelte S. wurde von →Friedrich Wilhelm III. sogleich als Berater in Anspruch genommen.

G. ALBERTY, G.S.S. und seine Stellung in der theol. Aufklärung des 18. Jh. (ZKG 49, 1930, 1–44) ♦ P. SCHWARTZ, Der erste Kulturkampf in Preußen um Kirche und Schule, 1925 ♦ K.-G. WESSELING (BBKL 10, 1995, 1292f.) (Bibliogr. und Lit.) Albrecht Beutler

Steinbeck, John (27. 2. 1902 Salinas, CA – 20. 12. 1968 New York), amer. Schriftsteller und Journalist, dessen meist in Kalifornien spielende Romane und Kurzgesch. von einem ausgeprägten sozialkrit. Realismus geprägt sind. Seine Charaktere leben im Spannungsfeld zw. ethischem Idealismus und Materialismus (The Pearl, 1947) und zw. biologischer oder sozialer Determination und freiem Willen (East of Eden, 1952). Immer wieder thematisierte S. das Leben der Zukurzgekommenen – so in »Of Mice and Men« (1937) und »Cannery Row« (1944) – und den Kampf um ökonomische und soziale Gerechtigkeit, z.B. in »In Dubious Battle« (1936) und »The Grapes of Wrath« (1939). Eine rel. oder myst. Überhöhung der Konfliktdarstellung versuchte er durch bibl. Namenssymbolik, Christusfiguren (z.B. in »The Grapes of Wrath« und »The Wayward Bus«, 1947), Opferthematik und Assoziierung bibl. Gesch. zu erreichen. 1962 erhielt er den Nobelpreis für Lit.

J. PARINI, J.S. A Biography, 1995 ♦ S. SHILLINGLAW/K. HEARLE (Hg.), Beyond Boundaries: Rereading J.S., 2002. Manfred Siebold

Steinbüchel, Theodor (15. 6. 1888 Köln – 11. 2. 1949 Tübingen), Studium der Philos., kath. Theol. und Nationalökonomie in Bonn und Straßburg; 1911 Dr. phil., 1913 Priester, 1920 Dr. theol., 1922 theol. Habil., 1926 Prof. für Philos. in Gießen, 1935–1939 Prof. für Moraltheol. in München, 1941 in Tübingen (1946–1948 Rektor). S. kennzeichnet eine ungewöhnlich konstruktive Auseinandersetzung mit dem ma. und neuzeitlichen Denken, v.a. mit →Thomas von Aquin, I.→Kant und bes. mit K.→Marx (gemäß 1Thess 5, 21). Von ihnen hat er für seine am →Reich Gottes orientierte und von tiefer Ehrfurcht vor dem Menschen geprägte Moraltheol. und Sozialethik Grundlegendes gelernt. Zus. mit den kath. Sozialisten (Wilhelm Hohoff, Ernst Michel, W.→Dirks und Heinrich Mertens) und parallel zu den →Religiösen Sozialisten setzt sich S. zeitlebens für einen Brückenschlag zw. Christentum und →Sozialismus ein; ein zu Unrecht vergessener, ökum. aufgeschlossener Erneuerer

christl. Ethik und Wegbereiter des →Vaticanum II wie der nachkonziliaren theol. Aufbrüche.

A. LIENKAMP, Th. S.S. Sozialismusrezeption, 2000 (Bibliogr.) Andreas Lienkamp

Steine, heilige. S. aller Art, vom Felsen bis zum Edelstein, können real oder metaphorisch in Rel. eine Rolle spielen. Unbehauen oder bearbeitet, einzeln, auch zu mehreren gehäuft, geschichtet oder installiert, markieren S. in vielen Rel. einen Ort bes. Kraft, oft eine →Kultstätte, an der man eines Geschehens gedenkt, in dem diese Kraft sich einmal dem Menschen offenbarte und wo man sie jetzt verehrt. Für das alte Israel und seine Nachbarvölker ist das im TaNaKh und durch Grabungsfunde vielfach belegt. Auf den Felsen im →Felsendom in Jerusalem gründen die Juden die Tradition ihres zerstörten →Tempels (II., 4.), und für die Muslime ist es die Stelle, von der →Muhammad seine legendäre Himmelsreise antrat (→Himmelfahrt Muḥammads). In Hindu-tempeln zeigt ein behauener S., das Liṅga (→Liṅga und Yoni), die Präsenz des Gottes →Śiva an. Das Berühren und Küssen des Schwarzen S., eines Meteors, in der Ostecke der →Ka'ba ist der Höhepunkt der musl. Wallfahrt. Der sorgfältig verhüllte »Gottesleib« (Shintai) im Haupthaus eines Shinto-Schreins (→Shintoismus), Symbol der Gegenwart des →Kami, ist oft ein S. Vor vielen dieser Schreine stehen unbearbeitete, meist dort gewachsene S., die von einem Strohseil (Shimenawa) eingefasst sind und die Kraft zur Reinigung von innerer Unreinheit besitzen. Auf Taiwan wird der Gott des Bodens, Schutzherr einer Region, durch einen großen Felsbrocken symbolisiert. Als Wohnsitz und Sammelplatz lokaler Schutzgottheiten gelten bei vielen zentralasiatischen Völkern altarartige Steinsetzungen (mongolisch obo), auch durch Vorübergehende stetig vergrößerte Steinhäufen, die sich auf Berghöhen, an Pässen und Wegkreuzungen befinden. Im vietnamesischen Volksglauben sind Felsen und Steinblöcke selbst mit übernatürlicher Kraft begabt und müssen kultisch verehrt werden. Die Metaphern Eckstein für Christus und Fels für →Petrus sind konstitutiv für das christl. Kirchenverständnis. Metapher und Bildsymbol für den →Buddha, seine Lehre und seine Gemeinde sind die »drei Edelsteine« (triratna; s.a. →Menhir, →Stele).

L. CADIÈRE, Croyances et pratiques religieuses des Vietnamiens, Bd. 2, 1955, 71–190 ♦ F. HEILER, Erscheinungsformen und Wesen der Rel., ¹1979, 35f. (Lit.) ♦ C.M. EDSMAN, Art. Stones (EncRel[E] 14, 1987, 49–53). Martin Kraatz

Steiner, Rudolf Joseph Lorenz (25. 2. 1861 Kraljevec, heute Kroatien – 30. 3. 1925 Dornach, Schweiz), Begründer der →Anthroposophie; kath. getauft, aber freigeistig aufgewachsen. Nach abgebrochenem Studium naturwiss. Fächer (1879/1883) war S. bis 1897 Hg. der naturwiss. Schriften J.W.v.→Goethes. 1891 wurde er über J.G. →Fichtes Wissenschaftslehre promoviert, eine Habil. scheiterte. S. war in diesen Jahren von dt. →Idealismus und goetheanischer Naturphilos. geprägt. Kurz vor 1900 stand er in einer Lebenskrise: Er war atheistischer Nietzscheaner, finanzierte sich als Hg. des »Magazins für Litteratur« und als Lehrer an Berliner Arbeiter-Bildungsschulen. 1900 fand S. zur →Theosophie und wurde 1902 Leiter der dt. Landesgesellschaft der Adyar-Theosophie. Vor dem 1. Weltkrieg rezipierte er die pantheisierende und evolutive »Weltanschauung« der Theosophie, einschließlich etwa der Reinkarnationsvorstellung (→Reinkarnation) und ihrer Aspekte der »Selbsterlösung«. Zudem inaugurierte er freimaurerische Riten